



Gemeindekonzeption

Evangelische Kirchengemeinde Milspe

2009

Vorgeschichte

Ausgangslage und
Vorgehensweise

Problemanzeigen

Ziele und neue
Schritte

Inhalt:

Vorgeschichte **S. 3**

Ausgangslage und Vorgehensweise **S. 5**

Problemanzeigen **S. 9**

- Gruppenangebot überwiegend für Jüngere und Ältere
- Zersiedelung der Gemeindegemeinschaft
- Mangelndes Bemühen um Zugehörigkeit
- Wenig Sprachfähigkeit in Glaubensfragen
- Weniger Mitarbeitende und Pfarrer → Überfrachtung des Pfarrdienstes

Ziele und neue Schritte **S. 12**

- (1) Inhalte der Gemeindegemeinschaft
 - Wir feiern Gottesdienste
 - Wir besuchen Menschen
 - Wir wenden uns (verstärkt) Menschen der mittleren Generation zu
 - Wir begleiten unsere MitarbeiterInnen
- (2) Pfarrdienst
- (3) Gebäudekonzeption
 - Oberlinhaus
 - Wichernhaus

Vorgeschichte

- Vor etwa 2000 Jahren wird Jesus Christus geboren. Nach den Aussagen der Bibel ist er der Sohn des lebendigen Gottes. An ihn glauben wir. Deshalb nennen wir uns Christen.
- Vor gut 1950 Jahren beginnt Paulus seine Missionstätigkeit und gründet erste Gemeinden außerhalb Judäas (heutiges Israel).
- Ab Anfang des 4. Jahrhunderts (313) wird den Christen die freie Glaubensausübung garantiert („Toleranzedikt“).
- Im Jahr 1517 sorgen Martin Luthers 95 Thesen für Aufregung. 1521 übersetzt Martin Luther das Neue Testament in die deutsche Sprache.
- Die Ev. Kirchengemeinde Milspe wird im Jahr 1893 gegründet.
- Die Einweihung der Kirche erfolgt 1896; das Bodelschwinghaus wird 1908 errichtet.
- Im Jahr 1951 wird der Büttenberg von Schwelm nach Milspe „umgepfarrt“; das Wichernhaus mit Kindergarten (Westbezirk) wird ein Jahr später in Benutzung genommen. In dieser Zeit hat die Gemeinde ca. 7.500 Glieder.
- 1962 wird das Fliednerhaus mit Kindergarten (Ostbezirk) in Benutzung genommen.
- 1973 wird der Kindergarten Oberlin (Südbezirk) eröffnet. Im CVJM-Waldheim finden Gottesdienste und Gruppen statt.
- Mitte der 1970er Jahre erreicht die Anzahl der Gemeindeglieder mit ca. 12.000 ihren bisherigen Höchststand.
- 1983 erfolgt der Bau des Oberlinhauses (Südbezirk).
- Bis Ende der 1990er Jahre erfolgt die Gemeindegliederarbeit in vier Bezirken (Mitte, West, Ost, Süd) mit jeweils vier Pfarrstellen, vier Predigtstätten und vier Kindergärten („vereinigte Kirchengemeinden von Milspe“).
- Im Jahr 1997 erarbeiten viele haupt- und ehrenamtliche Gemeindeglieder das folgende **Leitbild**:

Wer sind wir?

Wir, die Ev. Kirchengemeinde Milspe, möchte(n) für unterschiedliche Menschen ein Zuhause sein. Wir wollen uns in einer von Freude geprägten Gemeinschaft zusammenfinden, den Menschen offen begegnen und uns als Christen glaubwürdig darstellen. Unser Wunsch ist, dass Menschen spüren: Gott ist unsere gemeinsame Glaubensmitte.

Wozu sind wir da?

- Wir erkennen, dass uns Gemeinschaft mit anderen Gemeindegliedern bereichern kann. Deshalb wollen wir Gemeinschaft einüben und vertiefen.
- Wir wünschen uns eine Gemeinde, die sich von Gottes Wort bewegen lässt und die Herausforderungen unserer Zeit annimmt. Besonderer Wert wird darauf gelegt, Menschen in ihrer Lebenssituation zu begleiten.
- Als Gemeindeglieder sind wir aufgerufen, im eigenen sozialen Umfeld als Christen zu leben. Dazu gehört, dass unsere Mitmenschen erfahren, was uns als Glaubende bewegt.
- Ziel unserer Arbeit ist, dass die Kirchengemeinde Heimat für viele Menschen in Milspe wird und bleibt.
- So wollen wir auch Vorurteile gegenüber der Kirche abbauen und Vertrauen fördern.

Daraus resultiert der

Leitsatz:

- Wir wollen im Auftrag Gottes handeln; das heißt für uns:
 - Wir wollen, dass das Wort Gottes Menschen erreicht, wo sie sind, sie froh macht und befreit.
 - Wir wollen uns dafür einsetzen, dass sich Menschen in unserer Kirche geborgen fühlen.
-
- Seit Ende der 1990er Jahre wird das Fliegerhaus nicht mehr für gemeindliche Zwecke genutzt; die Trägerschaft für den Kindergarten wird von der Stadt Ennepetal übernommen.
 - In der Folgezeit werden Ost-, Süd- und Mittebezirk zu einem Groß-Bezirk „Milspe-Mitte“ zusammengelegt; der Westbezirk (Büttenberg) bleibt.
 - 2003 - 2005: Umsetzung eines Gebäudekonzepts, mit dem unter anderem der Erhalt des Kirchengebäudes für die Gemeindefarbeit langfristig gesichert werden soll. Dazu gehört der Umbau der Kirche mit größerem Nutzungsspektrum, der Neubau eines Gemeindezentrums mit separatem Jugendtrakt und die Eröffnung des Kindergartens „Himmelsleiter“. Das Bodelschwinghaus wird verkauft.

Kurzfassung: „We didn't start the fire“ (Billy Joel)

„Tradition bedeutet nicht, Asche zu bewahren, sondern das Feuer weiter zu tragen“ (Karl Nothof)

„The times they are a'changin (Bob Dylan)

Ausgangslage und Vorgehensweise

Mit dem Abschluss der Neu- und Umbauarbeiten für die „Neue Mitte Milspe“ sind die äußeren Rahmenbedingungen für eine langfristige Sicherung der Gemeindegliederarbeit erfolgreich geschaffen worden. Wir verfügen nun über ein Zentrum, das nach und nach zum Lebensmittelpunkt unserer Gemeinde werden kann. Gott sei Dank!

Aktuell hat die Kirchengemeinde Milspe nur noch 5.832 Gemeindeglieder (Stand: Juni 2008), davon 3.324 weibliche und 2.508 männliche. Das sind insgesamt erheblich weniger als zum Zeitpunkt der Errichtung des Wichernhauses im Jahr 1952.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Altersstruktur der Gemeindeglieder:

0 - 10 Jahre:	314
11 - 20 Jahre:	646
21 - 30 Jahre:	562
31 - 40 Jahre:	591
41 - 50 Jahre:	945
51 - 60 Jahre:	721
61 - 70 Jahre:	823
71 - 80 Jahre:	811
81 - 90 Jahre:	367
91 - 100 Jahre:	51
≥ 100 Jahre:	1

Das aktuelle Programmangebot für alle Altersgruppen kann unserer Internetseite unter www.ev-kirche-milspe.de entnommen werden. Dort findet man alle wichtigen Informationen und Veranstaltungen unter dem Link „Termine“ und interessante Berichte aus dem Gemeindeleben.

Die Kirchengemeinde unterhält neben dem Gemeindezentrum nach wie vor das Oberlinhaus und das Wichernhaus, die beide ca. 1,5 km Luftlinie vom Gemeindezentrum bzw. der Kirche entfernt sind.

Derzeit befinden sich drei Kindertagesstätten mit jeweils zwei Gruppen in kirchlicher Trägerschaft. Der Trägeranteil für den Kindergarten Oberlinhaus wird seit Mitte 2006 weitestgehend in Form eines freiwilligen Zuschusses durch die Stadt Ennepetal getragen. Diese Regelung ist zunächst bis Mitte 2009 befristet. Es gibt inzwischen eine mündliche Zusage der Stadt, dass eine entsprechende Regelung auch über das Jahr 2009 hinaus gefunden werden kann.

Die Gemeindegliederarbeit erfolgt derzeit in zwei Bezirken (Milspe-Mitte und West/Büttenberg). Der Bezirk „Milspe-Mitte“ wird von den Pfarrern Achim Härtel und Christoph Grefe betreut; der Westbezirk von Pfarrer Michael Mertins.

Die Pfarrstelle am Büttenberg hat seit Mitte 2006 einen 50 %igen Umfang; es besteht eine pfarramtliche Verbindung mit der Kirchengemeinde Rüggeberg, die ebenfalls nur noch über eine halbe Pfarrstelle verfügt.

Mitarbeitende

Zur Zeit sind folgende Mitarbeitende beschäftigt, die für ihre Arbeit bezahlt werden (haupt- und nebenamtliche MitarbeiterInnen sowie Honorarkräfte):

- drei Pfarrer (davon einer mit 50 %igem Dienstumfang)
- eine Pfarrerin im Entsendungsdienst (50 % für Altenheimseelsorge)
- vier Küster bzw. „Hausmeister“ (mit insgesamt 31 Wochenstunden)
- ein Jugendreferent
- ein Organist und zwei Organistinnen (insgesamt ca. 15 Wochenstunden)
- eine Verwaltungsangestellte (Gemeindebüro, 25 Wochenstunden)
- vier Spielgruppenbetreuerinnen (geringfügig)
- vier Reinigungskräfte für Kindergärten und Gemeindehäuser mit unterschiedlichem Dienstumfang
- 19 Mitarbeiterinnen (Erzieherinnen u. a.) in den drei Kindergärten mit unterschiedlichem Dienstumfang

Hinzu kommt ab und zu ein Zivildienstleistender.

Die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeitenden ist natürlich ungleich höher. Fast alle Gruppen und Veranstaltungen finden mit Beteiligung Ehrenamtlicher statt; teilweise auch unter deren Leitung (z. B. Elternkreis, Frauenabendkreis). Die ehrenamtlichen Dienste unterscheiden sich sehr nach Art und Umfang. Es ist müßig, sie zu zählen ...

Freiwilliges Kirchgeld

Anfang 2006 hat die Kirchengemeinde Milspe das sog. freiwillige Kirchgeld eingeführt; zunächst ohne besondere Zweckbestimmung.

Im Juni 2008 hat das Presbyterium beschlossen, diese zusätzlichen Einnahmen dafür zu verwenden, dass der Jugendreferent (Michael Lingenberg) wieder ganz überwiegend in Milspe eingesetzt werden kann. Er arbeitet mit geringem Anteil auch in Rüggeberg und für den Kirchenkreis. Nach dem kreiskirchlichen „Proporz“ müsste der Jugendreferent mit 25 % Stellenanteil auch in Voerde arbeiten.

Diese Regelung geht auf eine Anregung des Kirchenkreises anlässlich der kreiskirchlichen Visitation im Herbst 2007 zurück. Der Kirchenkreis unterstützt diese Lösung auch finanziell.

Vereinigung mit der Ev. Kirchengemeinde Rüggeberg

Seit Ende 2004 gibt es aufgrund einer Anregung des Kreissynodalvorstandes Überlegungen und Gespräche mit dem Ziel einer Vereinigung mit der Kirchengemeinde Rüggeberg, die aufgrund ihrer Gemeindegliederzahl auf Dauer nicht eigenständig bleiben kann. Die Presbyterien beider Gemeinden haben im Jahr 2005 sinngemäß beschlossen, auf eine Fusion zum 01.01.2011 zuzugehen. Seitdem finden regelmäßige Koordinations- und Kooperationsgespräche statt, die sich bisher naturgemäß mit dem Einsatz des gemeinsamen Pfarrers beschäftigten und seit Anfang 2008 von externen Moderatoren begleitet werden. Im März 2009 haben beide Presbyterien den Tendenzbeschluss gefasst, die Vereinigung bereits zum 30.05.2010 zu vollziehen.

Diese Konzeption berücksichtigt die beabsichtigte Zusammenlegung der Gemeinden nicht, wird ihr aber auch nicht entgegenstehen oder sie erschweren!

Es ist wichtig und sinnvoll, dass zunächst jede Kirchengemeinde für sich klärt, was sie in Zukunft machen will. Die Kirchengemeinde Rüggeberg arbeitet derzeit auch an einer Konzeption. Es ist angedacht, nach der Vereinigung die konzeptionellen Ansätze zusammenzuführen. Deshalb können einige rein organisatorische Fragen der Gemeindegemeinschaft (z. B. Einteilung der Seelsorgebezirke) derzeit vernachlässigt werden.

Schon Ende 2005 (nach Abschluss der arbeitsaufwändigen Bauarbeiten) hatte das Presbyterium auch die Notwendigkeit einer inhaltlichen Neuorientierung erkannt und erste Schritte zur Erstellung einer Gemeindekonzeption eingeleitet.

Finanzielles

Leider war es nicht möglich, diese Überlegungen zeitnah weiter zu verfolgen. Das lag wesentlich zum einen an den mit der pfarramtlichen Verbindung und der Stellenbesetzung verbundenen „dringenderen“ Aufgaben und zum anderen an den verheerenden Finanzprognosen der Landeskirche seit Anfang 2006. Es muss mit Bedauern festgestellt werden, dass hierfür ganz wesentlich Versäumnisse und Fehlentscheidungen auf landeskirchlicher Ebene ursächlich waren.

Gott sei Dank haben sich diese Prognosen aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs bis etwa Mitte 2008 für die Gemeinden ein wenig günstiger entwickelt. Aktuell ist bis zum Jahr 2012 von einem Rückgang der Finanzzuweisungen in Höhe von ca. 30 % auszugehen. Bis dahin werden kreiskirchliche Rücklagenentnahmen dafür sorgen, dass die Gemeinden dringend notwendige Entscheidungen vorbereiten und treffen können („Sinkflug statt Sturzflug“).

Die Auswirkungen der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise sind noch nicht vorhersehbar und können deshalb nicht berücksichtigt werden. Es scheint jedoch sicher zu sein, dass die bisherigen Prognosen in nächster Zeit nach unten hin korrigiert werden müssen.

Seit 1994 haben sich die Finanzzuweisungen (Anteil der Kirchengemeinde an den Kirchensteuern) wie folgt entwickelt:

1994:	620.473 €
2000:	379.673 €
2005:	235.477 €
2008:	227.941 €
2009:	213.762 €
2011 (Prognose):	195.150 €
2012 (Prognose):	158.812 € (keine Rücklagenentnahme mehr möglich!)

Schon diese Zahlen machen deutlich, dass die Erstellung einer Gemeindekonzeption dringend erforderlich ist. Die besondere Herausforderung besteht darin, die inhaltliche Ausrichtung der Gemeindegemeinde (also das, wofür wir eigentlich da sind) zielgerichtet und überprüfbar zu verbessern, und zwar unter Berücksichtigung der Finanzprognosen.

Wir können nicht mehr „alles Mögliche“ machen, sondern wollen das beschreiben, was uns mit unseren Begabungen und Interessen möglich und wichtig ist.

Die nachfolgend formulierten Ziele und neuen Schritte (ab Seite 12) resultieren aus den aktuellen Problemanzeigen (ab Seite 9). Diejenigen Arbeitsbereiche, die sich bewährt haben und seit Jahren ein „Aushängeschild“ der Gemeindegemeinde sind, kommen deshalb nicht vor. Diese Arbeitsbereiche werden folglich auch nicht in Frage gestellt.

Beispielhaft sind an dieser Stelle die Kindergarten- und die Jugendarbeit zu nennen. Seit jeher hat die Kindergartenarbeit unserer Kirchengemeinde ein sehr starkes Gewicht. Daran soll sich auch in Zukunft im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten nichts ändern. Dasselbe gilt für die Jugendarbeit, ohne die unsere Gemeinde buchstäblich alt aussehen würde.

Die Aussagen des Leitbilds sind nach wie vor geeignet, die Richtung vorzugeben. Eine im Herbst 2007 durchgeführte Fragebogenaktion hat die Aktualität des Leitbildes mit sehr großer Mehrheit bestätigt und wichtige Anstöße für die Erstellung dieser Konzeption gegeben. Die Ergebnisse der Fragebogenaktion sind dokumentiert und stehen jeder und jedem offen. Interessierte können sich im Gemeindebüro melden.

Im Anschluss an die Fragebogenaktion haben Ende 2007 und Anfang 2008 zwei Perspektivtage mit großer Beteiligung interessierter Gemeindeglieder stattgefunden. Die Ergebnisse sind ebenfalls dokumentiert und können zur Verfügung gestellt werden. Teilweise wurde bereits mit der Umsetzung begonnen (dazu unten mehr).

Nicht zuletzt finden auch die Anregungen der kreiskirchlichen Visitation bei der Erstellung dieser Konzeption Berücksichtigung.

Auch wenn es nachfolgend in erster Linie um die inhaltliche Ausrichtung (Was wird gemacht?) und die personelle Organisation der Gemeindeglieder (Wer macht es mit wem und wie?) gehen wird, kann die Frage nach der Verortung (Wo wird es gemacht?) nicht völlig außen vor bleiben. Zumindest mittelfristig wird sich auch diese Frage mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit stellen. Insoweit ist ein „Fahrplan“ für den Fall der Fälle unerlässlich, denn das Presbyterium benötigt Planungssicherheit für dringend erforderliche Unterhaltungsarbeiten an den Gemeindehäusern.

Problemanzeigen:

Im Vorfeld der Erstellung dieser Konzeption wurde eine Fragebogenaktion durchgeführt; alle konfirmierten Gemeindeglieder wurden angeschrieben (knapp 5.000). Der Rücklauf betrug etwa 7 %.

Unter anderem wurde in der Umfrage danach gefragt, ob, und wenn ja: wie das Leitbild in unserer Gemeinde umgesetzt werde.

Knapp 46 % der Befragten antwortete: „kann ich nicht beurteilen“; weitere 18 % „gar nicht“ oder „kaum“.

Daraus muss der Schluss gezogen werden, dass es nicht gelungen ist, das seinerzeit mit großer Beteiligung erarbeitete Leitbild innerhalb der Gemeinde zu praktizieren und zu kommunizieren. Über 60 % kennen das Leitbild nicht bzw. halten seine Umsetzung nicht für gelungen! Woran liegt das?

Gruppenangebote überwiegend für Jüngere und Ältere

Zum einen liegt das sicherlich daran, dass bis zum Jahr 2005 alle Kräfte der Gemeindeleitung darauf gerichtet waren, der Gemeinde im wahrsten Sinne des Wortes ein neues „Zuhause“ zu schaffen („Neue Mitte Milspe“). Darüber ist eine Neuausrichtung der Gemeindegliederarbeit selbst zu kurz gekommen.

Wir haben also vor mehr als 10 Jahren ein für richtig und wichtig erkanntes Ziel formuliert, ohne die Gemeindegliederarbeit an diesem Ziel auszurichten. Vielmehr ist alles so weiter gelaufen wie bisher. Das ist heute zunehmend problematisch, weil die alten „Stützen“ der Gemeindegliederarbeit immer älter werden und manche Kreise schon aus diesem Grund entweder schon eingestellt wurden oder zumindest davon bedroht sind (z. B. Bibelkreis eingestellt, Frauenhilfe 75+, Männerkreis 75+, Frauenabendkreis 60+).

Die Erfahrung zeigt, dass Menschen der mittleren und jüngeren Generation sich nicht mehr von einem regelmäßigen Gruppenangebot alter Prägung ansprechen lassen. Das Angebot eines monatlichen Stammtisches wurde leider nicht angenommen.

Menschen mittleren Alters sind in erster Linie als MitarbeiterInnen aktiv; vor allem auch im Presbyterium. Darüber hinaus kommen sie praktisch im Gemeindeleben selten vor.

Natürlich gibt es auch Gruppen mit jüngeren TeilnehmerInnen, die sich aufgrund eines gemeinsamen Interesses unter dem Dach eines Gemeindehauses zusammenfinden und in der Regel homogen besetzt sind (z. B. „Midlife-Kreis“).

Wir sind durchaus für unterschiedliche Menschen ein Zuhause. Diejenigen, die unsere Gruppen- und Gottesdienstangebote annehmen, kommen in der Regel gerne und fühlen sich auch „zuhause“. Aber es ist - gemessen an der Zahl der Gemeindeglieder - ein recht kleiner und überschaubarer Kreis, der den Weg zu uns findet.

Ausgenommen von dieser Problemanzeige sind natürlich die Angebote der Ev. Jugend Milspe (CRAZY COMPANY)! Die Jugendarbeit ist ohne Zweifel ein Qualitätsmerkmal unserer Gemeinde mit vielen engagierten und geschulten MitarbeiterInnen, die eine fröhliche Dienstgemeinschaft pflegen.

Zersiedelung der Gemeindearbeit

„Die eine Hand weiß nicht, was die andere tut“ – und: Es interessiert sie vielfach auch nicht. Diese etwas überspitzte Formulierung bringt den Status quo auf den Punkt. Es gibt viele Angebote und noch viel mehr Potenzial unter dem Dach unserer Gemeinde, aber Vieles ist ziemlich zusammenhanglos.

Die Mitarbeitenden der Kreise und Einrichtungen bilden keine „Dienstgemeinschaft“. Sie kennen sich teilweise überhaupt nicht und wissen nichts voneinander. „Jeder kämpft für sich allein“. Für einige ist das frustrierend, von anderen nicht wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden.

Beispiele:

- Seitens der Kindergärten wird zuweilen Interesse der Gemeinde (-leitung) vermisst.
- Einige Gemeindeglieder vermissen eine mangelnde Anbindung der Kindergärten („Es wird zu wenig Kirchen- und Gottesnähe vermittelt“).
- „Es werden nur die begrüßt, die man kennt. Andere bleiben unbeachtet.“
- Wir haben in unserer Gemeinde zwei Frauenhilfen, die völlig autonom sind.
- Es gibt wenig Verbindungen zwischen Jung und Alt.

Hinzu kommt die räumliche Zersiedelung der Gemeindearbeit, die noch aus der Zeit der vier Bezirke resultiert und eine gemeinsame Identität erschwert. Das sog. Bezirksdenken wird zwar allgemein beklagt, aber nach wie vor praktiziert. Das werden wir uns in Zukunft wohl nicht mehr leisten können.

Es ist in erster Linie Aufgabe der Gemeindeleitung, die Menschen aus den ganz verschiedenen Arbeitsbereichen der Gemeinde zielgerichtet zusammenzuführen.

Mangelndes Bemühen um Zugehörigkeit

„Aus den Augen – aus dem Sinn.“ So etwa könnte man dieses Problem auf den Punkt bringen. Wer (noch) nicht zu uns kommt oder (aus welchen Gründen auch immer) nicht mehr, bleibt in aller Regel unbeachtet und gerät in Vergessenheit. Das gilt für frustrierte MitarbeiterInnen genauso wie für Konfirmierte und deren Eltern oder Neu-Zugezogene.

Die turnusmäßigen Besuche der Pfarrer oder der Mitglieder eines Besuchskreises erfolgen in langen Zeitabständen und erreichen derzeit in der Regel „nur“ ältere und kranke Menschen, es sei denn, jemand sucht von sich aus den Kontakt.

Folgende Meinungen aus der Fragebogenaktion bringen das Problem auf den Punkt:

„Wer sich nicht traut, einfach hinzugehen, der bleibt für immer draußen.“

„Man hat als seltener Gast nicht das Gefühl zugehörig zu sein, obwohl keine Unfreundlichkeit vermittelt wird.“

„Es ist sehr schwer, in der Kirchengemeinde heimisch zu werden.“

„Als ich vor ca. 12 Jahren mit meiner Familie nach Ennepetal zog, sind wir als Gemeindeglieder weder begrüßt noch angeschrieben worden.“

„Die ‚alten‘ Aktiven wirken oft sehr wie ein ‚verschwoener‘ Kreis.“

Wenig Sprachfähigkeit in Glaubensfragen

Schlecht besuchte Gruppenangebote und (traditionelle) Gottesdienste, die überwiegend in Form eines Vortrags durch den Pfarrer gestaltet werden, sowie das Fehlen eines gemeindlichen Bibelgesprächskreises (aber: CVJM-Bibelkreis) und eines Gebetskreises (Ausnahme: ökumenisches Taize´-Gebet) führen zwangsläufig dazu, dass sich immer weniger Menschen über Glaubens- und Lebensfragen miteinander unterhalten können. Erschwert wird diese Entwicklung zudem durch den allgemeinen Trend, allzu Persönliches (und dazu gehört nach Meinung vieler auch der Glaube) nicht ungeschützt preiszugeben.

Die anderen „modernerer“ Gottesdienste für Familien und Suchende sind zwar viel kommunikativer angelegt; jedoch fehlt auch hier ein weitergehendes und vertiefendes Gemeinschaftsangebot.

Offensichtlich haben wir derzeit kein Format, um diesen Trend zu stoppen. Hier ist aber dringend Handlungsbedarf gegeben, denn dieses Problem rüttelt an den Grundfesten der Gemeindefarbeit. Eine Kirchengemeinde darf unter keinen Umständen davon abrücken, im Kern eine Glaubensgemeinschaft zu sein. Es ist unsere vorrangige Aufgabe, das Evangelium in einer Weise weiter zu sagen, die geeignet ist, Glauben zu wecken, gemeinschaftlich zu vertiefen und zur Tat werden zu lassen.

„Unser Wunsch ist, dass Menschen spüren: Gott ist unsere gemeinsame Glaubensmitte“ (aus dem Leitbild). Dieser Wunsch ist schwer zu erfüllen, wenn man nicht mehr über das Thema Glaube redet.

Weniger Mitarbeitende und Pfarrer → Überfrachtung des Pfarrdienstes

In unserer Gemeinde werden viele neue MitarbeiterInnen gebraucht. Es gibt einen „harten“ Kern, der die vorhandene Arbeit übernimmt und damit oft an seine Grenzen stößt. Diejenigen, die dabei sind, haben manchmal das Gefühl, dass man nur an ihrer Arbeitsleistung interessiert sei und nicht an ihrer Person. Froh und befreit wirken sie manchmal nicht. Vielmehr nehmen einige immer noch einen Termin mehr an, „weil die Arbeit ja getan werden muss“. Das führt über kurz oder lang zur Unzufriedenheit. Es entsteht nach außen hin bisweilen ein unentspannter Eindruck, der sich mit dem Anspruch des Leitbildes, sich in einer von Freude geprägten Gemeinschaft zusammenzufinden und den Menschen offen zu begegnen, nicht vereinbaren lässt.

Diese Entwicklung macht auch vor der Pfarrerin und den Pfarrern nicht halt. Die Anzahl der gewählten Pfarrer hat sich in den letzten Jahren von 4 auf 2,5 verringert, obwohl die Arbeitsmenge sich in diesem Zeitraum in etwa gleich geblieben ist. Das bedeutet, dass auf jeden Stelleninhaber mehr Gemeindeglieder entfallen mit der Folge, dass sich Überlastungsanzeigen mehren.

Hinzu kommt eine über Jahre hinweg genährte Anspruchshaltung seitens der Gemeindeglieder im Hinblick auf die Präsenz des Pfarrers – so wird es jedenfalls wahrgenommen. Hier ist eine behutsame aber deutliche Korrektur dringend vonnöten!

Das Problem: Eine Entlastung des Pfarrdienstes ist nur möglich, wenn zuvor eine zeitintensive Mitarbeitergewinnung und –zurüstung/-schulung erfolgt.

Die Chance: Eine gabenorientierte Einbindung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen kommt dem biblischen Gemeindebild erheblich näher.

Die Folge: Die PfarrerInnen werden künftig weniger selbst und dafür andere fit machen.

Ziele und neue Schritte:

(1) Inhalte der Gemeindegarbeit

Wir feiern Gottesdienste

Die Kirchengemeinde feiert Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen. Die Gottesdienste variieren in ihrer Form. Neben traditionellen Gottesdiensten werden regelmäßig Gottesdienste für Kinder (auch Schulgottesdienste), Familien, Jugendliche und Senioren angeboten; letztere in Altenheimen.

Die PUR-Gottesdienste (PUR = **P**ersönlich - **U**nterhaltsam - **R**ichtungsweisend) zielen auf Menschen, die den traditionellen Gottesdienstformen und dem Gemeindeleben eher distanziert gegenüber stehen.

(Anmerkung: Für die Vorbereitung und Durchführung dieser Gottesdienste hat sich bereits eine Arbeitsgruppe gebildet. Die ersten PUR-Gottesdienste haben bereits mit guter Resonanz stattgefunden. Ein Hoffnungszeichen: Diese Aktion geht ausschließlich von Ehrenamtlichen aus!).

Alle Gottesdienste sollen als Ort der Gemeinschaft mit Gott und untereinander erfahrbar sein. „Gottesdienst feiern“ heißt für uns nicht nur, dass mehrere an der Gestaltung beteiligt werden (z. B. mit Lesungen, Gebeten). Vielmehr soll die Vielfalt der Gaben der Gemeinde zur Ehre Gottes eingebracht werden.

In allen Gottesdiensten wollen wir uns um eine zeitgemäße Sprache bemühen, die von den Menschen verstanden wird. Wir wollen dafür sorgen, dass liturgische Elemente verstanden werden. Wir wollen keine Distanz schaffen, in dem wir eine besonders „kirchliche“ Sprache oder Kultur bevorzugen.

Daraus folgt, dass eine Weiterentwicklung der musikalischen Gottesdienstgestaltung gefördert wird. Das wird vermutlich nicht ohne eine Ausweitung der Stelle des Kirchenmusikers/der Kirchenmusikerin möglich sein.

Wir besuchen Menschen und vermitteln so das Gefühl der Zugehörigkeit

Seit jeher werden in unserer Gemeinde Senioren/innen an Geburtstagen und Ehejubiläen, Kranke und hilfsbedürftige Menschen besucht.

In Zukunft wird der Schwerpunkt des Besuchsdienstes wie folgt ausgeweitet und teilweise verschoben:

Die „turnusmäßigen Besuche“ von Senioren/innen anlässlich runder Geburtstage erfolgen durch einen Pfarrer künftig erst ab dem 75. Lebensjahr. Zum 70. Geburtstag erfolgt ein schriftlicher Gruß der Gemeinde. Die übrigen Besuche sollen durch MitarbeiterInnen des/der Besuchskreise erfolgen.

Außerdem werden künftig neu Zugezogene (evtl. auch Eltern von Neugeborenen) persönlich begrüßt und nach Möglichkeit besucht. Hierfür werden die bestehenden Besuchskreise erweitert oder ein neuer Besuchsdienst eingerichtet.

Auch für häuslich Pflegebedürftige wird in Zusammenhang mit der Diakonie ein Besuchsdienst eingerichtet (Gespräche, Vorlesen ...). Für diesen Dienst können in erster Linie ehemalige pflegende Angehörige angefragt werden, aber auch jüngere Leute.

Wünschenswert wären auch Maßnahmen zur Entlastung pflegender Angehöriger in Zusammenarbeit mit der Diakonie. Pflegebedürftige und Pflegende brauchen sichtbare Zeichen, dass sie von ihrer Gemeinde nicht allein gelassen werden!

Die Arbeit der Besuchsdienstkreise werden pastoral begleitet; so dass die MitarbeiterInnen Impulse für ihren Dienst erhalten und über ihre Tätigkeit reflektieren können.

Wir wenden uns (verstärkt) der mittleren Generation zu

Menschen der mittleren Generation (ca. 30 bis \leq 60 Jahre alt) sollen sich bei uns begegnen und sich über die ihnen wichtige Themen informieren und austauschen können. Dazu gehören insbesondere Glaubensfragen sowie ethische und gesellschaftliche Fragen. Über ein reines „kulturelles Bildungsangebot“ hinaus müssen Gelegenheiten für meditative und spirituelle Erlebnisse geschaffen werden.

Es ist unser Ziel, Menschen der mittleren Generation einen Ort zu geben, an dem sie unsere Gemeinde als einen Gewinn für ihren Geist und ihre Seele erleben können!

Dazu gehören neben der Meinungsbildung und dem Meinungsaustausch die Sprachfähigkeit des eigenen Glaubens und die Orientierung zu sozialer Verantwortung.

Diese Ziele sollen mit projektartigen Angeboten erreicht werden. Dabei könnten die bestehenden Angebote wie „Abend der Begegnung und Besinnung“ oder die Passions- und Adventsandachten vorrangig erweitert werden um Themenabende für „nahe liegende“ Zielgruppen. Dazu gehören insbesondere Eltern von Kindern im Kindergarten, in der Schule und im Konfirmandenunterricht). Außerdem sollen für Erwachsene Glaubenskurse, Bibelwochen und andere Bildungs- und Gesprächsveranstaltungen angeboten werden.

Es ist geplant, diese Angebote niedrigschwellig und ohne Verpflichtung einer regelmäßigen Gruppenmitgliedschaft anzubieten.

Wir begleiten unsere Mitarbeiter/innen

Das Leben der Kirchengemeinde wird getragen von dem Engagement der haupt- und nebenamtlichen, vor allem aber der ehrenamtlich Mitarbeitenden. Sie sollen in ihrer Arbeit so begleitet werden, dass sie Unterstützung und Wertschätzung erfahren. Hierzu ist eine regelmäßige Begegnung aller Mitarbeitenden unerlässlich. Nur so können sie sich über ihre Arbeit austauschen und gemeinsam Projekte der Gemeinde planen, aber auch geistliche und gemeindepädagogische Impulse gewinnen.

Neben dem Mitarbeitendenkreis der Ev. Jugend wird eine entsprechende Einrichtung für alle Mitarbeitenden der gesamten Gemeinde geschaffen. Ein solches Treffen soll mindestens zweimal jährlich stattfinden (möglichst ein Wochenende).

Darüber hinaus fördert die Kirchengemeinde die Aus- und Fortbildung ihrer Mitarbeitenden und veranstaltet ein jährliches „Dankeschön-Fest“.

(2) Pfarrdienst

Es ist auch uns trotz aufrichtigem Bemühen nicht gelungen, die Arbeit eines Pfarrstelleninhabers in qualitativer und quantitativer Hinsicht zu umschreiben. Wenngleich es im Großen und Ganzen möglich scheint, einzelne Tätigkeiten zu benennen, so scheitert man zwangsläufig an der Frage, wie viel Zeit für welche Tätigkeit aufgewendet wird oder werden sollte.

- Wie lange darf eine Predigtvorbereitung dauern?
- Wann ist eine Predigt/Andacht gut oder schlecht?
- Wie viele Seelsorgegespräche können pro Tag/Woche geführt werden?
- Wie lange dauern solche Gespräche?

Der Beruf des Pfarrers ist so vielfältig wie das Leben selbst. Hinzu kommt, dass jeder Stelleninhaber „anders gestrickt“ ist. Jede/r verfügt über eigene Begabungen, kommunikative Fähigkeiten, aber auch Interessen und persönliche Schwerpunkte.

Ein Dilemma des Pfarrdienstes in unserer Kirche ist zweifellos die Tendenz zur faktischen „Allzuständigkeit“ in Zeiten weniger werdender finanzieller und persönlicher Ressourcen. Wie oben bereits angesprochen, wird diese Tendenz durch eine bisweilen fordernde Erwartungshaltung von Seiten einzelner Gemeindeglieder verstärkt.

Ohne klare Regeln und vor allem Grenzen versucht ein Pfarrer in der Regel, allen Anforderungen irgendwie gerecht zu werden – und kann dabei nur scheitern. Kein Mensch kann alles gleich gut; manches können andere besser – das gilt auch für Pfarrer!

Bei alledem entfernen wir uns immer mehr von dem biblischen Gemeindeprinzip des „Priestertums aller Gläubigen“, wonach jeder Glaubende fähig und in der Lage ist, mit seinen ihm von Gott verliehenen Gaben zum Aufbau der Gemeinde beizutragen.

Es kann in Zukunft also gar nicht anders gehen, als dass der Pfarrer das Spielfeld immer öfter verlässt und auf die Trainerbank wechselt. Gleichzeitig müssen sich andere warm machen und sich für eine Einwechslung anbieten – in (fast) allen Bereichen. Zuschauerränge für Mitglieder sind im „Evangelischen Stadion“ eigentlich nicht vorgesehen ...

Wenn wir die oben genannten Ziele erreichen wollen, ist das mit einer Verlagerung des Pfarrdienstes verbunden. Wenn wir - ohne Zweifel - davon ausgehen, dass die Pfarrer keine freie Kapazitäten für neue Aufgaben mehr haben, müssen auf der anderen Seite Aufgaben wegfallen oder von anderen erledigt werden. Es wäre unfair, die Lösung dieses Konflikt allein dem Pfarrer/der Pfarrerin zu überlassen. Das gehört vielmehr zur Leitungsaufgabe des gesamten Presbyteriums.

Was bleibt?

Die gewählten Pfarrer sind nach wie vor für die sog. Grundversorgung ihres Seelsorgebezirks zuständig (Gottesdienste, Seelsorge, Amtshandlungen → Taufen, Trauungen, Beerdigungen) In Zusammenarbeit mit dem Jugendreferenten gestalten sie den Konfirmandenunterricht in Verbindung mit der Jugendarbeit.

Was ändert sich?

Jeder Pfarrer ist zusammen mit einer bestimmten Presbyterin / einem Presbyter und/oder evtl. einem weiteren interessierten Gemeindeglied für bestimmte Arbeitsbereiche zuständig.

Die Umsetzung dieser Konzeption erfordert folgende Arbeitsbereiche, die zum Teil auch zusammengefasst werden könnten:

- Gottesdienste
- allgemeiner Besuchsdienst (wie bisher, aber erweitert)
- Besuchsdienst für neu Zugezogene
- Besuchsdienst für häuslich Pflegebedürftige (pflegende Angehörige)
- Angebote für Menschen der mittleren Generation
- Kinder- und Jugendarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit
- Betreuung Mitarbeitende

Was fällt künftig weg?

Der Pfarrer wird nicht mehr wie bisher zu jedem runden Geburtstag kommen.

Er nimmt nicht mehr an jeder Veranstaltung (z. B. der Frauenhilfe) teil.

Die Anzahl der Gottesdienste in den Seniorenheimen wird reduziert (zugunsten der Begleitung häuslich Pflegebedürftiger und pflegender Angehöriger).

(3) Gebäudekonzeption

Vorbemerkung:

Die finanzielle Entwicklung zwingt uns die Erstellung eines Gebäudeskonzepts auf. Die auf Seite 6 genannten Zahlen sprechen insoweit für sich. Innerhalb der bestehenden Organisationsstruktur sind alle nennenswerten Einsparmöglichkeiten ausgeschöpft. Vor diesem Hintergrund ergeben sich folgende Überlegungen:

Oberlinhaus

Die Auslastung des Gebäudes ist sehr gering. Rechnet man die „externen“ Nutzungen (Volkschor, Männerchor) nicht mit, wird das Haus nur an ca. 120 Tagen im Jahr von einer Gruppe und für Gottesdienste genutzt (an jedem dritten Tag)!

Das rechtfertigt den zur Unterhaltung des Gebäudes notwendigen finanziellen Aufwand nicht. Die jährlichen Kosten belaufen sich auf ca. 20.000 € (Stand: 2006); dabei ist allerdings nur ein rechnerischer Wert für den Unterhaltungsaufwand des Gebäudes enthalten (%-Satz vom sog. „Feuerkassenwert“). Der durch einen sachkundigen Architekten ermittelte Sanierungsbedarf wird aktuell mit 14.500 € beziffert (Stand: August 2008).

Im Gemeindezentrum stehen ausreichend Kapazitäten zur Verfügung. Es kann nicht vorrangiges Ziel der Verantwortlichen sein, Angebote zu schaffen, um die Häuser zu füllen.

Anstatt weiter in Steine zu investieren, sollen Mittel in die Gemeindegemeinschaft fließen. In den Bereichen Küsterdienst Gemeindezentrum und Kirchenmusik wurde in der Vergangenheit über die Grenze des Erträglichen hinaus gespart.

Das Oberlinhaus soll deshalb bis Ende des Jahres 2010 aufgegeben werden.

Die Schließung des Gebäudes hat nichts mit der Fusion mit Rüggeberg zu tun! Das bedeutet, dass die Entscheidung auch so zu treffen wäre, wenn die Kirchengemeinde Milspe in Zukunft eigenständig bleiben würde.

Um die Menschen auf Homberge nicht „abzuhängen“, soll ein Kirchenbus angeschafft werden, der z. B. sonntags nach Fahrplan an bestimmten Haltestellen hält (ähnlich wie der Bürgerbus). Die Anmietung von Räumen im Waldheim, z. B. für die Frauenhilfe, scheint keine sinnvolle Alternative zu sein.

Wichernhaus

Die Auslastung des Gebäudes ist etwas besser. Ohne die externen Nutzungen (Anonyme Alkoholiker / Spielgruppe) wird das Haus durchschnittlich an sechs Tagen der Woche von einer Gruppe für jeweils ein bis zwei Stunden genutzt.

Es gilt im Prinzip das bereits oben Beschriebene. Die jährlichen Kosten belaufen sich ebenfalls auf ca. 20.000 € (Stand: 2006); dabei ist nur ein rechnerischer Wert für den Unterhaltungsaufwand des Gebäudes enthalten (%-Satz vom sog. „Feuerkassenwert“). Der durch einen sachkundigen Architekten ermittelte Sanierungsbedarf wird aktuell mit 150.000 € beziffert (Stand: August 2008).

Eine Ausgabe in dieser Höhe würde die Bauunterhaltungsrücklage auf ein nicht mehr zu vertretendes Maß reduzieren.

Es muss gelingen, das Wichernhaus in den nächsten drei Jahren (bis Mitte 2012) finanziell weitestgehend unabhängig von der Kirchengemeinde zu machen (z. B. Förderkreis, „Bürgerhaus“). Anderenfalls droht auch hier die Schließung, wenn sich die Entwicklung der prognostizierten Finanzausweisungen nicht durchgreifend zum Besseren ändern sollte.

Eine Realisierung des Gebäudeskonzepts würde zu unkonventionellen Gottesdienstzeiten in der Kirche führen (z. B. Familiengottesdienste von zwei oder drei Kindergärten zum Erntedankfest).

Auch wäre eine Ausweitung des Küsterdienstes unausweichlich.

Stand: November 2009 (Endfassung)